

„Wissenschaft im Dialog“

Interview mit der Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Vera Rüdiger

SPIEGEL DER FORSCHUNG: *Frau Minister, die hessischen Hochschulen stellen zum ersten Mal auf der Hannover-Messe Forschungsergebnisse aus ihren Labors vor. Was hat das Hessische Wissenschaftsministerium, was hat Sie persönlich bewogen, die Messeteilnahme mit einem finanziellen Beitrag zu unterstützen?*

DR. RÜDIGER: In der Bewertung der Messebeteiligung stimme ich mit den hessischen Universitätspräsidenten überein: Land und Universitäten unternehmen diese Anstrengung, um mit beispielhaften Ausschnitten aus Forschungsergebnissen den hohen Stand der Forschung in Hessen zu belegen. Wir müssen – wie andere Länder und ihre Hochschulen – die vielfältigen Kontaktmöglichkeiten nutzen, die die größte Industriemesse der Welt mit ihrem Fachmarkt Forschung und Technologie bietet. Die Universitäten stellen sich als Gesprächspartner zur Verfügung. Den Beratungsstellen für Wissenschaftstransfer, für Forschungskontakte bietet sich die Chance, sich mit selbständig ausgewählten Arbeitsergebnissen in einem großen, international geprägten Rahmen vorzustellen. Ich begrüße die Bereitschaft der Universitäten, sich auf diese Weise neue Felder der Kommunikation und Kooperation zu erschließen.

SPIEGEL DER FORSCHUNG: *Sie zeigen in Ihrer Amtsführung als Wissenschaftsministerin Verständnis für intensive Öffentlichkeitsarbeit, mit der Forschungsergebnisse, lassen Sie es mich salopp formulieren, gut verkauft werden können. Was ist aus Ihrer Sicht das Ziel und die Aufgabe universitärer, wissenschaftsbezogener Öffentlichkeitsarbeit?*

DR. RÜDIGER: Die Mitwirkung der hessischen Universitäten auf der Hannover-Messe ist ein gut geeignetes Instrument für eine, wie ich es nennen möchte, „Wissenschaft im Dialog“, mit der der hessische Weg zur Förderung von Forschung und Wissenstransfer verdeutlicht werden kann. Mit dem gemeinsamen Auftritt stellen unsere wissenschaftlichen Hochschulen unter Beweis, daß sie als Träger freier Forschung bereit sind, sich dem gesellschaftlichen Dialog über Chancen und Risiken des wissenschaftlich-technologischen Fortschritts zu stellen. Wissenschaftsbezogener Öffentlichkeitsarbeit kommt eine große Bedeutung zu. Denn die Universitäten haben ihren Teil der Verantwortung für die Zukunft der industriellen Zivilisation zu tragen, indem sie sich zur Gesellschaft öffnen, über ihre wissenschaftliche Arbeit informieren und das Gespräch mit allen an der Forschung Interessierten suchen. Wissenschaft muß sich

aber auch dem Laien mitteilen, eine nicht zu unterschätzende schwierige Aufgabe für die von Ihnen angesprochene wissenschaftsbezogene Öffentlichkeitsarbeit. Die Aufgabe nämlich, das Bewußtsein der Öffentlichkeit dafür aufzuschließen, daß Wissenschaft notwendig und der Einsatz von Steuergeldern für wissenschaftliche Ausbildung und Forschung gerechtfertigt ist.

SPIEGEL DER FORSCHUNG: *Ist für Sie die Messebeteiligung ein Beitrag zum vielbeschworenen Wettbewerb zwischen den Hochschulen – diesmal auf der Ebene der Bundesländer?*

DR. RÜDIGER: Ich meine, an die Beteiligung der Länder und ihrer Hochschulen an der Messe sollte nicht so sehr der Maßstab eines wirtschaftlich verstandenen Wettbewerbs- oder Konkurrenzbegriffs angelegt werden. Wetteifer wäre sicher die treffendere Bezeichnung. Zur Vielbeschworenenheit eines so verstandenen Wettbewerbs bleibt allerdings schon festzustellen: Die einzelnen Hochschulen werden sich in den kommenden Jahren noch intensiver um die Pflege ihres spezifischen wissenschaftlichen Spektrums und um die Konturierung eines möglichst unverwechselbaren Profils bemühen. Leistungsvergleiche kollegialer Art, wie sie zum Beispiel im Rahmen der Hannover-Messe möglich werden, können ihnen hilfreiche Erfahrungen bei der Bestimmung ihres zukünftigen Weges vermitteln.

SPIEGEL DER FORSCHUNG: *Ein Blick auf das Spektrum der Exponate läßt einen Schwerpunkt in den bio- und ökowissenschaftlichen Fächern erkennen. Ist dies aus Ihrer Sicht ein zufälliges Ergebnis, spiegelt es einen Modetrend wider oder ist dies ein ernstzunehmender Schwerpunkt hessischer Forschungspolitik und Forschungsförderung?*

DR. RÜDIGER: Die hessische Wissenschaftspolitik ist darauf ausgerichtet, besonders leistungsfähige Forschungsbereiche an den hessischen Hochschulen besonders zu fördern. Auf der Basis einer breiten Förderung aller wichtigen Forschungsgebiete können leistungsstarke Forschergruppen schwerpunktorientiert besonders unterstützt werden. Das geschieht zur Zeit in Abstimmung mit den Universitäten, insbesondere auf den Gebieten der Molekularbiologie, der Biotechnologie, der Materialwissenschaften, der Umweltforschung und der Technikfolgenforschung. Weitere Schwerpunkte anderer wissenschaftlicher Disziplinen sollen Schritt für Schritt hinzukommen. Sicher kann man nicht so weit gehen zu sagen, daß die Exponate der hessi-

sehen Universitäten auf der Messe in Hannover das Forschungsförderungsprogramm des Landes widerspiegeln. Allerdings: Schwerpunkte werden durchaus erkennbar. **SPIEGEL DER FORSCHUNG:** *Hannover ist in erster Linie eine Messe der Industrie, ein Weltmarkt modernster Technologie und industrieller Verfahren. Wie stehen Sie zu der Zusammenarbeit zwischen Industrie und Hochschulen? Ist die Messe aus der Sicht des Landes ein Instrument des Technologietransfers?*

DR. RÜDIGER: Ich spreche lieber vom Wissenstransfer. Dieser Begriff verengt die Betrachtung der Beziehungsverhältnisse von Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft nicht so eindimensional auf den Technologiebegriff. Berührungspunkte zwischen diesen Bereichen halte ich für verkehrt. Jeder muß sich seiner gesellschaftlichen Verantwortung nur ebenso bewußt sein wie seinen individuellen Zielsetzungen. Die Vermittlung von Wissen, von Forschungsergebnissen, von technischen Erfindungen in Wirtschaft und Gesellschaft stößt noch immer auf Schwierigkeiten. Sie liegen darin, die Fülle von Informationen, die als Forschungsergebnisse veröffentlicht werden, zielgerichtet und nutzbringend auszuwerten.

SPIEGEL DER FORSCHUNG: *Technik, Naturwissenschaften, Biotechnologie, medizinische Verfahren – das ist der Horizont eines durchschnittlichen Messebesuchers in Hannover, doch es charakterisiert sicher nicht das Spektrum einer Universität. Sehen Sie Raum für die Geisteswissenschaften auf einer Industriemesse?*

DR. RÜDIGER: Durchaus. Diese Akzente werden gesetzt. Ich halte sie sogar für wichtig, weil es einem technisch-naturwissenschaftlich geprüften Publikum manche Erkenntnis für den Wert, für die Notwendigkeit wissenschaftlicher Interdisziplinarität erschließt. Der hessische Weg bei der Förderung der Forschung verengt sich nicht auf einzelne ausgewählte aktuelle Technologieentwicklungen unter Vernachlässigung anderer wichtiger Forschungsgebiete. Wir sehen die günstigsten Voraussetzungen, zukunftsreiche Potentiale zu erschließen, zu erhalten und weiterzuentwickeln, indem an den Hochschulen Forschung und Lehre in breiter Vielfalt ermöglicht werden. Dabei haben auch die Geistes- und Sozialwissenschaften ihren festen Platz, weil die naturwissenschaftliche und technische Forschung die Bezüge zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Kultur braucht.

Die Fragen stellte Dr. Wolfgang Faust.